

HANSER

Yasmina Reza

Frühmorgens, abends oder nachts

Übersetzt aus dem Französischen von Frank Heibert, Hinrich
Schmidt-Henkel

ISBN-10: 3-446-23029-7

ISBN-13: 978-3-446-23029-3

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-23029-3>
sowie im Buchhandel.

Der Mann allein, das ist ein Traum. Der Mann allein, das ist ein Trugbild. Man stellt sich die Männer in einer sinnbildlichen Einsamkeit vor, aber sie tun nur so, als wären sie allein. Das ist ein Trick. Man nennt sie wilde Tiere, aber wilde Tiere sind allein. In ihrer Arena mögen sie wilde Tiere sein, woanders sind sie gezähmt.

Im Büro an der Place Beauvau, wo wir uns zum ersten Mal begegnen, hört er mir freundlich zu, und dann spüre ich sehr schnell, es ist nur ein Hauch, aber etwas sehr Vertrautes: Ungeduld.

Er hat verstanden. Er fühlt sich »geehrt«, dass ich ihn porträtieren will. Er sagt: Mit einem Wort, Sie wollen dabei sein. Ich sage ja.

Später rede ich mit meinem Freund Marc in einem Café. – Sie werden ihn sowieso erfinden. Das haben Schriftsteller mit Tyrannen gemeinsam, sie biegen sich die Welt nach ihrem Willen zurecht.

Ich sage ja.

Weder Landschaft. Noch Stadt. Lange Zeit werde ich nichts sehen. Weder Orte noch ihn.

An diesem Tag also eine Straße an nichts entlang. Schilder, Abzweigung. Lagerhallen. Konferenzort. Gedränge in der Garderobe. Es gibt die ganze Zeit irgendwas zu knabbern. In dem anonymen Schminkraum Trockenpflaumen, Schokolade, Fruchtpasteten. Er knabbert unablässig etwas. Knabbert und stopft sich voll, so schnell er kann. Mir war schon aufgefallen, dass er schnell isst, so, wie mir schon aufgefallen war, dass er hinkt.

Als er sich nach dem Termin in Agen umzieht, wiederholt er, die anderen wollen die Arbeitszeit verringern, wir wollen die Kaufkraft erhöhen. Das hat er schon in seiner Rede gesagt, vor sechstausend Zuhörern. Am Abend zuvor hatte er es feierlich gesagt, beim Diner, bei ihm im Ministerium (eine etwas ulkige Feierlichkeit, eine Art ernsthafter Test). Er wiederholt den Satz vor denjenigen, die er nicht überzeugen muss, er ist glücklich, er wiederholt die Worte, während er sich ein anderes Hemd überzieht, immer noch ungläubig und wie ein Kind auf die x-te Zustimmung wartend.

Während André Glucksmann seine Fragen stellt (jede dauert fünfundzwanzig Minuten, mit langsamer, pädagogischer Stimme), sie betreffen die Zukunft Europas, die gemeinsame Energiepolitik, das afrikanische Drama, sinkt er immer tiefer in seinen Sessel, mit einem zum

Inbild der Geduld stilisierten Oberkörper und mit närrischen Beinen, die sich wie ein Perpetuum Mobile spreizen und wieder schließen.

Gegen Ende der Gartenparty zum 14. Juli umarmt er Christian Clavier. Sie umarmen sich wie Schauspieler. Verrückt vor Freude darüber, sich zu mögen und sich im Angesicht der Welt als »du, mein Kumpel« zu bezeichnen. Eine Umarmung, die ich tausendmal gesehen habe, auf allen Breitengraden, zwei Schauspieler, die sich unbedingt öffentlich umarmen müssen, von ihrer Leistung berauscht, voll übermenschlicher Wärme und mit diesem ostentativen Lachen. Kurz darauf, während er seine Krawatte in die Reisetasche stopft, die er nach Rom mitnimmt, sagt er, haben Sie gesehen, wer da war? ... Nein ... Mathias' Eltern. (Mathias? ...) Mathias, ich glaube, jetzt weiß ich es wieder, ist ein kleiner Junge, der unlängst missbraucht und umgebracht wurde. Am Abend zuvor war es ihm gelungen, während er mit Glucksmann und Bruckner über Außenpolitik diskutierte, Mathias zu erwähnen. Von dem er mir schon Gott weiß wann erzählt hatte. Mathias' Eltern. Mathias' Eltern waren da. Ich nicke übertrieben feierlich. Was sonst soll man tun?

Er blättert in *Le Point* an dem Tag, als sein Buch *Bekenntnisse* erscheint. Neben den Auszügen stehen Fotos, er kommentiert sie, vielleicht hat er sie selbst ausgesucht.

Wie schon häufig und schon lange, bevor ich ihm begegnet bin, frappiert mich seine Kindlichkeit. Kindlichkeit, Intelligenz, Männerkleidung. Krawatte und Anzüge passen nie zu seinem Alter. Der Anzug betont eine undefinierbare Verletzlichkeit. Auch das Lachen passt nicht zu seinem Alter. Ich finde, er ist in letzter Zeit elegant. Ich erwähne es Pierre Charon gegenüber. Ja, er ist elegant, er geht jetzt wieder zu Dior. Vorher war er bei Lanvin, normalerweise ist Lanvin obligatorisch, aber da muss man alles nachbessern, die Ärmel kürzen und lauter Gefummel, Dior passt ihm besser.

Während ich ihn beobachte, wie er im Rathaus von Palavas-les-Flots dem Redner lauscht, der ihn ankündigt, glaube ich einen kleinen Jungen zu sehen. Er steht da, die Hände übereinander gelegt, und wartet brav.

Im Wagen murmelt Bernard Fixot, sein Verleger, er hat sich ziemlich verändert. Er denkt über sich nach, darüber, wer er ist. Es ist schwierig, innezuhalten für den Gedanken: Ich tue das hier, und ich tue es wofür? Umso schwieriger für einen Tatmenschen. Er hat sich sehr weiterentwickelt, fährt er fort. Er hat an Kompaktheit, Authentizität gewonnen. (Sein Gefolge ist immer eifrig bemüht, ihn mir rückhaltlos anzupreisen.) Ich frage, im Vergleich zu wann? Aber ich bekomme keine genaue Antwort.

Häufig sagt er, geht's gut, Yasmina? Aber das bedeutet, bin ich gut? Geht's gut, Yasmina, sind Sie zufrieden? Haben Sie die Leute gesehen, hm? ...

Im Flugzeug spricht er über das Bad in der Menge am Strand bei 45°C und darüber, wie er sein Buch signiert hat, er sagt, die Leute sind freundlich zu mir, haben Sie das gesehen, und wie viele zu mir sagen, grüßen Sie mir Cécilia! Ich sage, Sie sind ja auch freundlich. Er wischt meine Bemerkung weg, die Leute kommen, soll ich sie etwa beschimpfen?

Die Leute, von denen er spricht, stehen in einem großen Zeitungs- und Buchladen, fein angezogen mitten im Sommer bei einer Bruthitze. Hübsche Röcke, Halsketten, Make-up, nur wenige Männer in kurzen Hosen. Sie stehen seit zwei Stunden an. Danke, Jean-Paul, hm. Starten Sie durch. Ich starte durch, Alain, ich drücke voll auf die Tube. Schau deine Mutter an, Jean-Baptiste (sie versucht, mit dem umgedrehten Mobiltelefon ein Foto zu machen), sonst schimpft sie mit uns. Ich bewundere Sie, Monsieur, mir fehlen die Worte. Sie sagen es mit den Augen, das ist schon mal nicht schlecht. Sie werden es schaffen. Wir versuchen es, Marie-Ange. Nachher, draußen auf der Straße unter der ungewohnten Sonne des Südens wedeln klebrige Arme mit geöffneten Büchern. Er signiert noch ein paar.

Die Leute: eine Abfolge von Vornamen. Stimmen, Hände, schon vergessen.

Auf dem Rückflug. »Vor allem Frauen kommen. Die erkennen meine Sensibilität! ... Und all das, um Bernard Fixot reich zu machen!« Wir lachen. Alle beglückwünschen sich zu dem erfolgreichen Vormittag. Und beglückwünschen sich nochmals. Man muss wiederholen, dass es gelungen war. Man muss es wiederholen, bevor die Dinge verfliegen.

G., der dieses Buch angeregt hat und denselben Ehrgeiz hegt, hat zu mir gesagt, man muss schließlich sein Leben gut ausfüllen.

Zu einem Taxifahrer, zur Place Beauvau bitte, ins Innenministerium. Oh là là! Ausgerechnet mich als Araber bringen Sie zu Sarkozy!